

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugspreis 350 000 M.

halbmöndlich Bei Postbezug
350 000 M. u. Postgeb. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Son- und Feiertag, mittags.

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31



Fernsprecher Nr. 83
Postfachkonto Nr. 5296
Scheidt-Hannover

Anzeigenpreis 30 000 M.

die 1. Hälfte Millimeterzeile
oder deren Raum für Stadt-
und Landkreis Herford.
Kleinanzeigen die Zeile 10 000 M.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 195.

Herford, Mittwoch, den 22. August 1923.

41. Jahrgang.

Neue Notmaßnahmen.

Beschlüsse des Kabinettsrats.

Die letzte Sitzung des Reichsministeriums unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten brachte den Abschluß der Beratungen über die Richtlinien der Finanz- und Wirtschaftspolitik, die gleich nach der Neubildung des Kabinetts eingelegt haben. Es ist auf diesem Gebiete in den vergangenen Monaten soviel versäumt worden, daß nur durchgreifende Maßnahmen Abhilfe bringen können.

Die grundlegenden Beschlüsse, die Montag gefaßt worden sind, werden heute den Führern der Parteien mitgeteilt, damit sie ihrerseits Stellung nehmen und Wünsche äußern können. Die Beschlüsse sollen dann sofort Gestalt erhalten in der Form besonderer Rechtsverordnungen des Reichspräsidenten.

Es wäre verfrüht, Einzelheiten über die Maßnahmen mitzuteilen, die die Reichsregierung plant, um sich einerseits einen ansehnlichen Devisenfonds zur Markstützung zu sichern, andererseits die Schuldvermehrung zu verhindern, die Ausfuhr zu steigern und die Einfuhr zu drosseln, die Preiskurve nicht allzu sehr steigen zu lassen, Preise und Kaufkraft in ein erträgliches Verhältnis zu bringen.

Es ist beabsichtigt, die Verordnungen möglichst schnell, wenn möglich schon heute abend, zu veröffentlichen. Sie treten dann sofort in Wirksamkeit.

Die Drohnensteuer.

Her damit!

Die Einführung einer Drohnensteuer empfiehlt der demokratische Reichstagsabg. Minister a. D. Dietrich, nachdem er darauf aufmerksam gemacht hat, daß es eine Menge sog. Geschäftsleute gibt, die durch die jüngst vom Reichstag beschlossenen Steuern nicht getroffen werden. Zu den leeren Geschäftsläusen, so schreibt Abg. Dietrich, gehört die große Masse derjenigen, die heute unentgeltlich „handeln“, auf dem Lande herumfahren, die Lebensmittel aufkaufen und durch drei, vier Hände jagen, in Berlin in den Kaffees herumfischen, mit alten Kleidern und Pelzen, mit Juwelen und Althwaren, mit Dollars und französischen Franken, mit Grundstücken und mit ausangierten Schiffen, mit Verschleppung von Vermögensgrundstücken ins Ausland, mit nicht versteuerten Zigaretten, mit Automobilen und Persepteppichen und tausend anderen Dingen, die man nicht kennt, handeln. Vielfach Leute, die eine gute Wohnung haben, einen reichlichen Haushalt führen, deren Sprache wir nicht verstehen, die dafür aber unsere geschäftlichen Gewohnheiten forumpieren. Solche Leute sollten, sofern sie nicht ordnungsmäßig ein Gewerbe betreiben und zur Steuer veranlagt sind, mit einer festen Goldmarkabgabe belastet werden. Eine derartige Steuer müsse durchzuführen sein. Schon deswegen, weil jeder, der die Stimmung im Volk kennt und hört, weiß, daß hier der Keim maßloser Wut und berechtigten Zornes der notleidenden Volksschichten liegt.

Auf Veranlassung des Oberpräsidenten von Westfalen hat am Montag im Regierungsgebäude zu Münster eine Konferenz der Oberpräsidenten von Hannover, Sachsen, Hessen-Nassau, der Regierungsvertreter von Oldenburg und Lippe-Deimold und der Lebensmitteldirektoren der genannten Behörden stattgefunden. Es wurden Mittel und Wege beraten, um den wilden Lebensmittelhandel zu unterbinden. Einmütig wurde erklart, daß auf diesem Gebiete in allen Landesteilen und bei allen Behörden Westdeutschlands planmäßig und einheitlich zusammen gegen Schieberium, Schleichhandel und Wucher der Kampf geführt werden muß. Hierzu bedarf es der Unterstützung des Handels, der Erzeuger und Verbraucher. Das praktische Ergebnis der Konferenz wird sofort der Reichsregierung mit der Bitte um Unterstützung mitgeteilt werden. An der letzten Verordnung der Reichsregierung hat man eine gute Waffe im Kampfe gegen das Schieberium. Es kommt nicht auf die Anzahl von Gesetzen und Verordnungen an, sondern auf deren Durchführung. Hierzu sind die Verwaltungsbehörden berufen, die trotz der Arbeitslast, die auf ihnen liegt, bestrebt sind, gemeinsam mit der Bevölkerung das vorhandene Leid des Volkes zu lindern. Das war auch der Kernpunkt der Konferenz in Münster.

Die französische Note.

Gestern in London überreicht.

Die französische Antwortnote ist, wie aus London berichtet worden ist, dem englischen Botschafter in Paris im Laufe des 21. August überreicht worden, die belgische Note wird voraussichtlich erst am 23. überreicht werden. Es ist selbstverständlich, daß man den Inhalt der französischen Antwort mit Spannung erwartet, mit umso größerer Spannung, als bis jetzt strengstes Stillschweigen gewahrt worden ist. Man weiß nur, daß Poincaré versucht wird, die englischen Argumente zu widerlegen, was selbstverständlich ist. Das Wichtigere ist aber, daß Poincaré in der Note

Das Neueste vom Tage

Der japanische Botschafter in Berlin stiftete anlässlich seines Besuches in Hamburg zur Vinderung der Ruhrnot 100 Millionen Mark.

Die kommunistische „Rote Fahne“ teilt mit, daß den deutschen Kommunisten aus Moskau eine Million Goldmark Unterstützung zugesprochen ist.

Unter dem Eindruck des neuen Marksturzes in New-York ging der Dollar gestern im Freiverkehr annähernd auf 8 Millionen Mark. Der Reichsbank gelang es, den Kurs unter den üblichen scharfen Reparierungen bis auf 5,5 Millionen Mark zu drücken. Gegen 3½ Uhr wurde der Dollar jedoch wieder mit etwa 7 Millionen Mark bezahlt. Die anderen Devisenkurse paßten sich dieser Bewegung an.

Der frühere Reichskanzler Dr. Wirth ist in Moskau eingetroffen.

Gestern nachmittag hatte die Reichsregierung eine Besprechung mit den Parteiführern wegen der neuen Notverordnung.

auch positive Vorschläge machen wird. Die Frage ist nun, werden die Vorschläge so beschaffen sein, daß sie eine Fortführung der diplomatischen Aussprache gestatten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß England eine solche Fortsetzung wünscht. So sehr die öffentliche Meinung in England über Frankreich enttäuscht ist, das das Weltreich vollkommen ignorieren zu können glaubt, so sehr wirken doch die Erinnerungen an den gemeinschaftlichen Feldzug nach, die einen Bruch der Entente schwer erträglich machen würden. Dazu kommt noch, daß die Vereinigten Staaten noch keineswegs gewillt sind, in dem Konflikt zwischen Frankreich und England Partei zu ergreifen, vielmehr verlaun lassen, daß sie nur gemeinschaftlichen Aufforderungen beider Staaten Folge leisten würden. Bei dieser Sachlage kann man es verstehen, daß gerade der erwarteten Note eine besondere geschichtliche Bedeutung beigelegt wird.

Aus welchen Gründen die Stimmung in London eine Zeit lang optimistisch war, ist nicht recht zu begreifen. Alles was aus den französischen Zeitungen heraus tönte, war, daß Poincaré faktisch an seinem Standpunkt nichts ändern wolle. Jetzt herrscht Pessimismus vor, ohne daß besondere Tatsachen den Umschwung der Stimmung rechtfertigen. Die trübe Auffassung der Lage konnte zum Teil auf die Sonntagsrede des französischen Ministerpräsidenten zurückgeführt werden, die ja Angriffe gegen England enthielt, die an Schärfe nichts zu wünschen übrig ließen; die schonende Behandlung des neuen deutschen Reichskanzlers konnte den Verdacht aufkommen lassen, daß Frankreich als Gegengewicht gegen den englischen Vorstoß eine Verständigung mit Deutschland auf direktem Wege suchen könnte. Daß solche Gedanken der französischen Regierung nicht fern gelegen haben, ist nicht ausgeschlossen. Aber der Plan muß schon wieder fallen gelassen worden sein. Der Pariser „Temps“, der gewiß nichts schreibt, was der amtlichen Auffassung widerspricht, hat aus der Tätigkeit Stresemanns während des Krieges allerlei hervorgehoben, das ihn in den Augen der Entente diskreditieren soll. Es wäre ein merkwürdiger Weg, wenn Frankreich so Anknüpfung mit dem leitenden deutschen Staatsmann suchen würde. Wie aber auch die Antwort ausfallen wird, über eins muß man sich in Deutschland klar sein, daß sie nur eine Stappe auf dem Wege der englisch-französischen Beziehungen ist, keineswegs aber bereits zur endgültigen Regelung führen wird.

Paris, 21. Aug. In hiesigen unterrichteten Kreisen wird es lebhaft begrüßt, daß Poincaré zweifellos als eine Anregung an die neue deutsche Regierung, inoffizielle Verhandlungen über die Frage des passiven Widerstandes einzuleiten, sich entschlossen habe, seine Instruktionen für St. Aulaire vom 12. Juni zu veröffentlichen, in denen er auseinandersetzt, wie Frankreich sich den Abbau der Ruhrbesatzung denke. Der Pariser Berichterstatter der „Times“ deutet heute an, daß diese ziemlich genaue Erklärung in der neuen Note ergänzt werden dürfte durch die Mitteilung, wie Frankreich sich „wirksame Garantien“ vorstelle, die die französische Regierung veranlassen könnten, die Ruhrbesetzung bald nach dem Inkrafttreten eines mit Deutschland vereinbarten Zahlungsplanes zu beenden. Man erwartet hier, daß Baldwin in seiner Note den Versuch machen wird, Poincarés Formel vom 12. Juni mit der neuen französischen Forderung wirksamer Garantien zu einem einheitlichen und konkreten Vorschlag zur Beendigung der Ruhraktion zu verbinden, die es der englischen Regierung vielleicht ermöglichen würde, ihrerseits durch einen für Deutschland annehmbaren Gegenvorschlag in dieser Frage die internationalen Verhandlungen fortzusetzen.

Das neue Kabinett und die Sozialpolitik.

Der Herausgeber der „Sozialen Praxis“, Prof. Dr. Ludwig Heide äußert sich in der demnächst erscheinenden

Nummer seiner Wochenschrift über den Regierungswechsel wie folgt:

Der neue Kanzler ist aus der Industrie hervorgegangen. Es zeigt die Furchtbarkeit der deutschen Lage, daß die Sozialdemokratie geglaubt hat, den kommunistischen Stolz nur durch Uebernahme der politischen Mitverantwortung für die Regierungspolitik auffangen zu können, und daß sie in die große Koalition unter der Führung eines prominenten Unternehmerjünglings eintritt. Die neue Regierung ist mehr als jede ihrer Vorgängerinnen eine solche der Arbeitsgemeinschaft von Arbeitgeber und -nehmer. Das hat seine Vorzüge wie seine Gefahren; aber die Vorzüge mögen heute bei weitem überwiegen.

Dem neuen Kanzler Vorbeeren zu winden, haben wir keinen Anlaß. Er ist ein sehr guter Redner, ein schmiegsamer Politiker und ein Mann von Fleiß und Eifer. Seine sozialpolitische Vergangenheit ist im ganzen die für einen Syndikus der Fertigindustrie typische gewesen. Immerhin: eben diesen Typ hat er selbst mit schaffen helfen, auch in seiner Abgrenzung gegen das Schwerindustrielle Hausherrentum. Sehr oft ist uns Dr. Stresemann nicht weit genug gegangen; bisweilen war er unser ausgesprochener Gegner, so in den Vorkriegskämpfen um den Heimarbeiterschutz. Seine Haltung zum sog. Arbeitswilligenschutz ließ von unserem Standpunkte aus viel zu wünschen übrig. Aber man hatte in den letzten Jahren den Eindruck, daß Dr. Stresemann in manchen Dingen ungelern habe. Und für unbeschreibbar hatten wir ihn nicht zu halten brauchen. Jedenfalls hat er die nicht immer leichte Rolle des Syndikus mit einer gewissen Würde und Selbstständigkeit gespielt. Es bleibt abzuwarten, inwieweit er eigentlich Führerqualitäten hat. Bringt er die Ruhrfrage zu einer ehrenhaften Lösung, und beweist hier die Berechtigung seines aktivistischen Rufes, so wollen wir ihn gern als Retter des Vaterlandes feiern. Bis dahin sei es dem Sozialreformer erlaubt, dem neuen Kanzler in objektiver Rücksicht, wenn auch mit den heißesten Wünschen für das Gelingen eines Werks, gegenüberzustellen.

Den Vizekanzler Robert Schmidt begrüßen wir als alten Freund der sozialreformerischen Bewegung, als gerecht denkenden und sorgsam abwägenden Wirtschafts- und Parteipolitiker. In Dr. Hilferding hat sich der neue Kanzler eine der ersten finanzwissenschaftlichen Kapazitäten zu sichern gewagt, ein Mann von eminenten Gaben, unter denen die der gewinnenden, geistvollen Rede nicht die kleinste ist. Daß Dr. Hilferding, der Arzt aus Wien, zu den ganz wenigen Akademikern zählt, die auf die reichdeutschen Gewerkschaften ernsthaften Einfluß gewonnen haben, spricht für den tiefen Ernst, mit dem dieser bedeutendste marxistische Theoretiker den deutschen Arbeitern dient. Doch hat er, wie wohl längere Zeit Chefredakteur der „Freiheit“, seit langem auch viel praktischen Blick über die Angelegenheiten und Interessen der Arbeiterlassen hinaus gezeigt. Es ist höchst schätzenswert, daß der Kanzler einen so tüchtigen und bei den Massen so angesehenen Mann mit dem schwierigsten aller heutigen Ämter betraut hat.

Als Reichsarbeitsminister ist Dr. Brauns wiedergekehrt. Wir freuen uns, daß seine Gesundheit ihm dies gestattet hat. Wie seine Beamten, so empfinden auch wir es als ein großes Glück, daß dieser Posten so lange in treu bewährten Händen bleibt. Es wird stets ein Ruhmestitel seiner Partei bleiben, in schwerster Zeit den Minister des Ressorts gestellt zu haben, das dem stärksten Drucke der Arbeitermassen ausgesetzt ist. Wenige Männer könnten mehr persönliche Autorität für ein so schweres Amt mitbringen, als der ehrwürdige Geistliche, der das Arbeitsministerium nun schon durch die vielen Klippen hindurch unversehrt hindurchgereitet hat. Möchte Dr. Brauns seinem Amte noch lange bei guter Gesundheit erhalten bleiben! Diesen Wunsch sprechen wir gern aus, inwieweit die Politik des Arbeitsministeriums gegenüber den freien sozialpolitischen Organisationen manches zu wünschen übrig läßt: das ist heute, so schmerzhaft es für diese selbst ist, eine Frage zweiten oder dritten Ranges. Die Hauptsache ist das Vertrauensverhältnis zu den Arbeitnehmern und -gebern, und das hat Dr. Brauns in vorbildlicher Weise zu schaffen verstanden.

Die Milliardenräuber.

Mit Sauerstoff und Brecheien.

Die Beraubungen von Reichsbankanstalten im besetzten und Einbruchgebiet durch Franzosen und Belgier haben auch in den letzten Wochen ohne Unterbrechung andauernd. Die Befugungsbehörden suchten sich auf jede mögliche Weise in den Besitz von Markbeträgen zu setzen. Um dieses Ziel zu erreichen, begnügten sie sich nicht damit, die in den Tageskassen der betreffenden Anstalten zur Auszahlung bereitgestellten Geldbeträge zu „beschlagnahmen“ oder von den schließelführenden Beamten unter Todesdrohung oder Anwendung sonstiger Gewaltmaßnahmen jeder Art die Herausgabe der Tresorschlüssel zu erpressen. Sie scheuten sich auch nicht, wenn dieses Verfahren nicht ausführbar war, in weitem Umfange zu Sprengungen der Tresore zu greifen. So sind in der letzten Zeit außer der gewalttätigen Öffnung des Tresors der Reichsbankstelle Koblenz die Tresore in Mainz (23. Juli), Neuwied (1. August) und Gelsenkirchen (17. August) mit Hilfe von Sauerstoffapparaten und Brecheien, Stemmeisen und ähnlichen Werkzeugen erbrochen und ihres Inhalts beraubt worden. Die

Gesamtsumme der den Einbruchsmächten auf ihren Beutezügen bisher in die Hände gefallenen Beträge beläuft sich auf über 615 Milliarden Mark.

Daneben haben die Franzosen und Belgier die Fälschung von Reichsbanknoten fortgesetzt, wo es ihnen nur immer möglich war. Sie sind dabei in der Weise zu Werke gegangen, daß sie teils selbst die Maschinen bedienten, um die angedruckten Notenformulare mit den fehlenden Nummern und Kennbuchstaben zu versehen oder die fertig gedruckten Notenbogen in einzelne Formulare zu zerschneiden, teils die Druckerarbeiter unter Todesdrohungen zur Vornahme dieser Arbeiten zwangen, teils haben sie auch bereits fertiggestellte, aber von der Reichsbank noch nicht abgenommene und noch nicht in Betrieb gegebene Notenformulare mit sich genommen in der offenkundigen Absicht, sie in Umlauf zu setzen. Derartige Münzverbrechen sind bisher, abgesehen von den schon mitgeteilten Fällen (Mülheim/Ruhr 6. April und Dortmund 11. Juni) auf den Reichsbankanstalten in Mülheim/Ruhr am 23. Juni, Duisburg am 5. Juli, Dortmund am 23. Juli und Duisburg am 6. August verübt worden. Der Kennbetrag, auf den die falschen Noten lauten, beläuft sich auf rund 13 Milliarden Mark.

Dafür, mit welcher Rohheit bei den Überfällen verfahren wird, seien nur zwei Beispiele angeführt:

Als bei der Besetzung der Reichsbankstelle Dortmund am 11. Juni d. J. der schließliche Beamte, Direktor Junge, sich weigerte, Auskunft über den Verbleib des fehlenden Schließels zu geben, wurde er verhaftet und zwei Tage lang ohne Speise und Trank in einen engen schmucklosen Zaubenschlag gesperrt. Während dieser Gefangenschaft ist er von den französischen Soldaten derart durch Schläge mißhandelt worden, daß er sich einen Bruch des Trommelfells und eine schwere Mittelohrentzündung zuzog, an der er noch heute im Krankenhaus darniederliegt.

Am 5. Juli wandten die Belgier bei der Besetzung der Reichsbankstelle Duisburg, um die Herausgabe der Tresorschlüssel zu erzwingen, folgendes Mittel an: Sie drohten im Weigerungsfalle den Tresor mit Dynamit aufzureißen, wandten aber vorerst das gesamte Personal, sich in unmittelbarer Nähe des Tresors aufzustellen, damit es Gefahr lief, von den umherfallenden Tresorstücken verletzt zu werden.

Die Niederträchtigkeit der Vertretersperre.

Münster, 21. Aug. Beim Ueberkreuzen der Grenze des besetzten Gebietes wurde bei Aplerbeck ein Beamter des Finanzamtes in Hörde von dem französischen Posten durch Schüsse so schwer verletzt, daß er bald darauf seinen Verletzungen erlegen ist. Eine ganze Anzahl von Personen, die durch die Verlängerung der Grenzsperre an der Rückkehr über die Grenze des besetzten Gebietes verhindert sind, wurden bei dem Versuche, ohne Ausweis durch die Grenzsperre zu gelangen, von den Franzosen festgenommen. Am Donnerstag werden die Franzosen neue Bestimmungen für die Ein- und Ausreise bekannt geben. Es steht zu erwarten, daß diese neuen Bestimmungen weitere Verschärfungen der Ein- und Ausreise enthalten. Nach einer Dortmunder Meldung der Besatzung werden die sogenannten roten Ausweise am 23. August für ungültig erklärt und statt dessen zeitlich beschränkte sogenannte Passierscheine ausgegeben werden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese Maßnahme streng durchgeführt werden soll. Wer am 23. August keinen derartigen Schein hat und außerhalb des Gebietes ist, kann ins besetzte Gebiet nicht einreisen. Die französischen Truppen an der Ostgrenze des Einbruchgebietes sind in den letzten Tagen erheblich verstärkt worden. Zum Teil werden noch Verstärkungen erwartet. Wie einwandfrei festgestellt worden ist, befinden sich beim französischen Infanterie-Regt. 150 in Westfalen schwarze Soldaten.

Aus Mülheim-Speldorf sind wieder 150 Eisenbahner mit Familien — insgesamt etwa 350 Personen — aus Duisburg 150 Eisenbahner ohne Familie ausgewiesen worden. Fünf Beamte der Eisenbahndirektion Essen sind aus dem Gefängnis zu Werden ohne Verhör und ohne Verhandlung entlassen worden, nachdem sie von den Franzosen seit drei Monaten in Haft gehalten worden waren.

In Bochum raubten die Franzosen 45 Milliarden, in Dortmund 6 Milliarden Lohngelder, in Mainz 14 Milliarden Mark der Reichsbank. In Langendreer haben sie die Zeche Bruchstraße besetzt. Der Betriebsführer Defer wurde verhaftet. Die Belegschaft trat in den Proteststreik. Ebenso wurden die Zechen Langenbrunn, Gottfried Wilhelm, Köln-Neuesen und Ludwig und das Eisenwerk Goefisch in Witten besetzt. In Rothhausen haben die Franzosen die Besitzer von Kartoffelland am Ausgraben der Kartoffeln verhindert mit der Begründung, daß die Kartoffeln beschlagnahmt seien.

Wie der Regierungspräsident in Köln mitteilt, hat die

Interalliierte Rheinlandkommission die Auflösung und das Verbot einer Anzahl nationalistischer Vereine im besetzten Gebiet befohlen, weil sie als eine Gefahr für die Besatzungstruppen betrachtet werden.

Herford und Minden-Ravensberg

Nur die Hoffenden leben.
Halm.

22. August

Freie Miete für Geschäftshäuser.

Die neuen Ausführungsbestimmungen zum Reichsmietengesetz, die der preussische Minister für Volkswohlfahrt unter dem 4. August erlassen hat und die in der „Preussischen Gesetzsammlung“ am 17. August veröffentlicht worden sind, enthalten eine ungemein bedeutende Neuerung. Das Reichsgesetz hat den Ministerien der Einzelstaaten das Recht gegeben, nach Anhörung des Reichsarbeitsministers bestimmte Gemeinden oder bestimmte Arten von Mieträumen von den Bestimmungen des Gesetzes auszunehmen. Von dieser Befugnis hat der preussische Minister jetzt zu Gunsten der Industrie- und Geschäftshäuser Gebrauch gemacht. Räume in Gebäuden, die, abgesehen von den Wohnungen des Verwaltungspersonals, ausschließlich gewerblichen, geschäftlichen oder industriellen Zwecken dienen, unterstehen künftig dem Reichsmietengesetz nicht mehr. Die Miete ist also nicht mehr auf Grund der Friedensmiete mittels der von der Gemeindebehörde festgesetzten Zuschläge zu berechnen, sondern zwischen Mieter und Vermieter frei zu vereinbaren.

— **Kartoffeln für Kinderbemittelte** werden morgen früh 8 Uhr in der Markthalle abgegeben. Lebensmittelkarte ist mitzubringen.

— **Weiß- oder gelbleichige Kartoffeln?** Wie aus einem Schreiben des Regierungspräsidenten von Stade hervorgeht, lehnen die aus Westdeutschland in die Kartoffelerzeugungsgebiete kommenden Kartoffelhändler vielfach den Ankauf von weißfleischigen Kartoffeln ab und zwar mit dem Hinweis, daß die weißfleischigen Kartoffeln von der westfälischen Bevölkerung als minderwertig angesehen werden. „Dieses Vorurteil“, so bemerkt der Regierungspräsident von Stade, „ist nach Ansicht hiesiger sachverständiger Kreise nicht begründet. Der Eiweißgehalt und damit der Nährwert der weißfleischigen Kartoffeln soll vielmehr im allgemeinen größer als der der gelbleichigen sein. Wohl mögen gelbleichige Kartoffeln vielfach härter und daher im Gebrauch insbesondere dadurch sparsamer sein, daß sie fester und weniger leicht aufgehen und infolgedessen beim Braten weniger Fett beanspruchen. Härtliche Sorten gibt es aber auch unter den weißfleischigen Kartoffeln und nach Ansicht der hiesigen Sachverständigen ist die Zahl der härteren Kartoffeln unter den weißen nicht geringer, eher sogar größer als unter den gelben. Eine Aufklärung der westdeutschen Bevölkerung über die Irigkeit ihrer Beurteilung erscheint dringend erwünscht, da die Gefahr besteht, daß andernfalls sehr gute weiße Kartoffeln als Viehfutter oder gar zu Brennereizwecken verandt werden. Eine solche Aufklärung erscheint umso notwendiger, als der Ertrag der weißfleischigen Kartoffelsorten erfahrungsgemäß nicht unwesentlich höher als der der gelbleichigen Sorten ist. Die Erntemenge kann infolgedessen bei der gleichen Anbaufläche wesentlich vermehrt werden, sofern es gelingt, die städtische Bevölkerung und die Kartoffelhändler von der Gleichwertigkeit der weißen Kartoffelsorten zu überzeugen.“

— **Gleichmäßige Heranziehung beider Realsteuern.** Der Minister des Innern und der Finanzminister erließen in einer gemeinsamen Verfügung, bei der Ueberprüfung der Umlagebeiträge der Gemeinden darauf zu achten, daß die Fehlbeträge in den Gemeindehaushalten nicht überwiegend durch die eine der beiden Realsteuern gedeckt, sondern durch eine möglichst gleichmäßige Belastung beider Realsteuern (Grund- und Gebäudesteuer und Gewerbesteuer) aufgebracht werden.

— **Die Marke mit dem Kölner Dom** usw. Die Briefmarke mit dem Bilde des Kölner Doms ist jetzt von der Reichsdruckerei hergestellt. Sie ist in Kupferdruck auf weißem Waffelmusterpapier und in Bogen zu 50 Stück gedruckt. Die Farbe des Bildes ist olivgrün. Das Bild ist hochgestellt. Die Umgebung des Domes tritt in der Zeichnung noch mehr zurück als in Wirklichkeit. Den Hinter-

grund bildet ein bewölkter Himmel, auf dessen oberem Ende 10 000 M zu lesen ist. Außerhalb des Bildes steht lediglich „Deutsches Reich“. Der Marke ist keine lange Lebensdauer zuzusprechen; sie wird ohne Zweifel bald durch eine kleine Marke ersetzt werden. — Das Reichspostministerium veröffentlicht vom 17. bis 19. September im großen Saale des Künstlerhauses in Berlin gebrauchte Briefmarken Bayerns, des Auslandes und von Deutsch-Neuguinea und Kamerun sowie ungebrauchte Postwertzeichen der deutschen Postanstalten in Marokko. Die Verkaufslöse sind so gebildet, daß kleine und große Briefmarkenhandlungen sowie Briefmarkensammler ihren Bedarf decken können. Stillschließliche Steigerungsaufträge werden gebührenfrei ausgeführt.

— **Die Mahnung der Kreissynode Herford.** Am Sonntag ist von den Kanzeln sämtlicher evangelischer Kirchen im Bezirk der Kreissynode Herford der folgende Aufruf ihrer gesamten Pastorenschaft verlesen worden: „Der große Mangel an Lebensmitteln, der in den Städten unserer Synode besonders fühlbar ist, und die fast ins Ungemessene steigenden Preise für die notwendigen Lebensbedürfnisse, die es einem großen Teil der Bevölkerung fast unmöglich machen, trotz der erhöhten Löhne sich und ihre Familien ausreichend zu ernähren, müssen alle, die unser Volk lieb haben, mit großer Sorge erfüllen. Daher ist es uns Pastoren eine Gewissenspflicht, alle, die es angeht, und unter ihnen besonders auch die Landbevölkerung, der Gott eine gute Ernte beschied hat, und die von den Nahrungsorgen nicht gedrückt wird, auf das dringendste zu bitten, sich, wie es Christenpflicht ist, der Notleidenden anzunehmen und sich nicht durch Zurückhaltung der Lebensmittel oder durch unmäßige Steigerung der Preise zu verführen, eingedenk der Mahnung des Apostels: „Lasset uns Gutes tun an jedermann.“ Die Lage unseres von äußeren Feinden hart gedrückten und durch Lebensmittelmangel gerüttelten Vaterlandes ist schwer und die Erbitterung der Hungernden groß. Daher muß sofort alles getan werden, um der Not abzuhelfen. Sonst ist zu befürchten, daß unheilvolle Zustände eintreten, die den Frieden und die Ordnung stören und unser Volk zugrunde richten.“

— **Für die notleidenden Alten.** Der Reichspräsident bewilligte anlässlich des Verfassungsstrages aus Mitteln, die ihm von privater Seite zur Verfügung gestellt wurden, eine Milliarde Mark zur Vinderung der Not von erwerbsunfähigen und gebrechlichen alten Leuten. Die Summe wird durch die örtlichen Wohlfahrtsausschüsse zur Verteilung gelangen.

— **Handelskammer und Goldanleihe.** Der Vorstand der Handelskammer zu Bielefeld hat einstimmig beschlossen, den Firmen des Handelskammerbezirks die Zeichnung auf die werthebändige Anleihe des Reiches auf das dringendste zu empfehlen. Der Vorstand hält eine möglichst starke Beteiligung an der Anleihe für eine vaterländische Pflicht, von deren ausreichender Erfüllung es im wesentlichen mit abhängen wird, ob wir in der Lage sein werden, alsbald einen Ausweg aus den wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten zu finden. Zudem gewährt diese Anleihe Sicherheit und Vorteile wie keine Reichsanleihe. Umso mehr glaubt der Vorstand der Handelskammer allen Kreisen der Industrie und des Handels eine möglichst große Beteiligung an der Anleihe empfehlen zu sollen.

— **Durch ein Lastautomobil** ist heute morgen gegen 6 Uhr im Gehrenberg ein Schachtdeckel der Kanalisation zerbrochen worden und in den Kanal gestürzt. Der Kraftwagen kam ohne Schaden davon. Die Bruchstelle wurde von der Polizei sofort gesichert.

— **Das neue Hartgeld.** Nach einer erheblichen langen Pause hat man sich im Finanzministerium wieder einmal aufgerafft und den Versuch gemacht, Hartgeld einzuführen. Man hat an und für sich die Erlaubnis, Stücke bis zu einer Million zu prägen, macht jedoch — unbegreiflicherweise — davon keinen Gebrauch. Es ist eine Serie von drei Stücken zu hunderttausend, zweihunderttausend und fünfhunderttausend Mark geplant. Das Hunderttausendmarkstück soll das Format des bisherigen Zweihunderters, das Zweihun-

Selbstgewebtes Leinen

sowie alle Stoffe aus Baumwolle, Leinen und Wessel werden im Haus halt echt und dauerhaft gefärbt mit **Seitmann's Spezial-Baumwolle- und Leinenfarben** Marke **Fuchs** im Stern. 811 Sechzehnten beständig.

Vertretung n. Lager bei **Georg Hoppert, Herford, Stiftberg, Fernspr. 677**

Die Irrwege der Eveline von Spielmann.

50) Roman von El-Correl.

Nachdruckrecht bei August Scherl G. m. b. H. - Berlin.

Hartungen ging schweigend an ihr vorüber und setzte sich dann hinten ins Sofa. Sein Gesicht war jetzt rot und aufgequollen, vom Blutandrang nach dem Kopf. Sein Denken war ein chaotisches Wirrwirr, dessen er nicht so schnell Herr wurde. Er war nicht der Mensch, der seine Empfindungen sofort tobend zum Ausdruck brachte; er hatte sich und seine inneren Stürme in der Gewalt und zwang sich zum geistigen Erfassen der Sachlage. So auch jetzt. Und so kam er immer deutlicher zur Erkenntnis, daß er ja hier in einen ganz niederträchtigen Betrug verwickelt war. Er hatte da mit einer verheirateten Frau —

Er sprang auf. Er wollte auf die Lügnerin zustürzen, aber er hielt inne und sagte endlich in schneidendem Ton: „Willst du mir nicht gültig die Gründe auseinandersetzen, die dich — so handela ließen? Ist dieser Mikowitsch oder — witsch also dein richtiger Mann? Bist du eine Frau Mikowitsch? Und wie kamst du als Fräulein von Spielmann in das Haus des Geheimrats Luzius? Möchtest du mir das nicht erklären?“

Eveline zuckte wie unter Peitschenhieben zusammen. Nur mühsam erhob sie sich ein wenig, blieb aber am Boden taumeln und erwiderte endlich mit verschleierter, halbtauer,

ganz veränderter Stimme: „Du mußt nicht in diesem Ton ein Verhör mit mir anstellen, Rudi! Mir ist mein Vergehen durchaus bewußt, und du brauchst nicht mein Richter zu sein! Du hast nicht gesehen, wie ich die ganze Zeit gelitten habe, und kannst auch jetzt noch nicht ermessen, was ich im Augenblick leide!“

„Bevor du weiter sprichst, bitte, steh auf!“ sagte er fast befehlend. Langsam kam er zu ihr, und zögernd streckte er ihr dann seine Hand hin.

„Steh auf, Eve. Wie groß auch deine Schuld sein mag, ich kann dich nicht so liegen sehen!“

Und sie ließ sich von seiner Hand emporziehen — langsam und schwer. Er nahm sie dann aber nicht in seine Arme, sondern er geleitete sie zu einem Sessel.

„Sol! Und nun erkläre dich in Ruhe! Vorausgesetzt, daß es für mich nicht bedenklich ist, hier zu verweilen. Ist man vor Ueberraschungen sicher?“

Eveline hob rasch den Kopf. Sie begriff Hartungens Gedankengang. Sofort erkannte sie auch die Gefahr, in der er sich befand.

„Nein“, sagte sie schnell. „Mikowitsch kann möglicherweise gleich kommen. Er liegt auf der Lauer nach mir, und vielleicht — Rudi — auch nach dir!“ Sie faßte seine widerstrebende Hand und stürzte sich jäh, mit wahrer Todesverachtung in ihre weiteren Bekenntnisse. „Rudi — er hat hier alle meine Sachen durchwühlt und fortgenommen! Alles — alles! Auch deine Briefe — und — und — und — Rudi — dein Manuskript!“

„Mein Manuskript?“ Er verstand nicht gleich. Oder die blühartige Vorstellung, die ihre Worte und deren Ausdruck ihm erweckten, betäubte ihn ein wenig. Er lächelte sogar, seinen Schrecken vor sich selbst zurückweisend. „Wieso dein Manuskript? Wo ist es? Wer hat es? Was ist mit ihm?“

„Das ist es ja!“ murmelte sie erschöpft, stand auf und taumelte wie eine Trunkene einige Schritte hin und her. „Das ist es ja, Rudi — komm, ich muß dir alles sagen — aber leise — damit es niemand hört!“

Sie war dicht an ihn herangewandt und hob ihr kleines, verstörtes, totenblaues Gesichtchen schuldlos und flehend zu ihm auf. „Ich — ich — Rudi!“ Sie umfaßte seine starke Hand und suchte in seiner Miene nach Erbarmen. Aber sein Gesicht war bleich von verhaltenem Zorn, und in seinen Augen funkelte ein böses Drohen. Und da sie flüchtig sagte er heiser und zu ihr niedergebengt: „Was willst du zu deiner Entschuldigung vorbringen? Du bist also eine — Betrügerin? Eine Ehebrecherin? Und als solche hast du dir mein Vertrauen erlistet? Pfui über dich! Und wegen dieser Betrug? Nur aus Freude am Abenteuer?“

„Er zwang mich dazu!“

„Wieso?“

Er starrte sie an — vielleicht in der Vorahnung einer Eröffnung, die noch schlimmer war als die frühere. Und unter diesen starren, strengen Augen kam Eveline plötzlich zum Bewußtsein, was sie im Begriff war zu tun. Sie legte hier nicht nur dem Geliebten eine Weiche ab, sie gestand eine kriminalistische Tat ein und verriet ihren Gatten und dessen politische Angelegenheiten an die Feinde seines Vaterlandes...

Hartungen sah ihr Erschrecken, ihr Zögern. Und er faßte sie fester. „Du —“ mahnte er. „Sprich! Dahin stieß etwas! Du bist doch nicht etwa —“

„Es wollte doch nicht über seine Lippen.“

Aber er zog seine Hände von ihr ab und tat einige Schritte von ihr zurück. Seine Miene verzog sich zu einem wahren Grimasse. So sah er sie verzerrten Gesichtes spottlos und feindselig an.

Fortsetzung folgt

dertausend Mark fünfhunderttausend haben. Die diesseits, der darüber

Bielefeld. C städtischen Ziegel Knau war damit Schornstein angebracht. Knau, der und erlitt den f

Detmold. nete sich vor der Besteigung des Beleuchtung aus das Ziel. Hier Strom getroffen Blutüberström gebracht, wo so

Frille. De eine Million f schauburg-lipp verpackt. Hier Landwirt Volk Steuer. Beim das jährlich 22

Aus N

Enabrid hat ein Große den Gebäuden waggons mit 21 Straßrohr greifen des Häuser zu verh

Bochum. toffelhändler A treiberei im K Gelbbüze. Bei mit 32 000 M mit 50 000 u schlägen von 1

Düsseldorf tion Düsseldorf rich Schoop v nachts Briefkä Die von den den in den B er die Stemp durch die Po Fällen wurden Briefen vorge Stempelaufr Bträge von d Verbrecher für Hände gefallen mehr.

Wing. D Tagen die fil Rinder, des R der Feier ba erkrank vor d Schwimmklub Erst einem ei die Leiche des Herzschlag er Krankenhaus

Peine. Personen gest festgesetzt, d schwamm her ähnlich sieht.

Gettfebt. ein Wagen s riert war. Z der Hilfspla leiter Böttch einen Neuba Werte von f sowie die M den verhaftet

Ra

In den Schweiz eine mögensverw wegen Veru zu verantwo

Baron e garischen Ge Kronjuwelen gebracht wur durch auch namentlich d summen, die benötigt wu vollkommen

willfahrte u nennung m soll die lezt vielen finan abenteuerlich Steiner mit bindung gel Geschäfte m

der tausend-Markstück, das des Fünfhundert und das Fünfhunderttausend-Markstück ein etwas größeres Format haben. Die diesbezügliche Vorlage liegt bereits beim Reichsrat, der darüber in allernächster Zeit entscheiden wird.

Bielefeld. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich in der städtischen Ziegelei in Siedel. Der 50jährige Schornsteinbauer Knau war damit beschäftigt, ein Band oben an einem hohen Schornstein anzubringen. Ein schadhafter Gerüstbalken brach durch, Knau, der sich nicht angeheilt hatte, stürzte in die Tiefe und erlitt den sofortigen Tod durch Genickbruch.

Detmold. Nach Schluß der Sonntagsvorstellung ereignete sich vor dem Zirkus Markt ein schwerer Unfall. Nach der Befreiung des Turnplatzes wollte ein Monteur des Zirkus die Beleuchtung am Seile ausschalten und bestieg zu diesem Zweck das Seil. Hierbei wurde er durch Erschlagung vom elektrischen Strom getroffen und stürzte aus der Höhe kopfüber herab. Blutüberströmt wurde der Verunglückte ins Landkrankenhaus gebracht, wo sofort eine Operation vorgenommen wurde.

Grille. Der Hase wird den neuen Jagdpächtern weit über eine Million kommen. Vor einigen Tagen wurde die hiesige schäumburg-lippische Feldmarksjagd bei Gastwirt Bredemeier verpachtet. Höchstbietender war für seine acht Jagdgenossen Landwirt Vollenberg 2-Hab-Grille mit 50 Zentner Roggen Steuer. Beim Roggen-Zentnerpreis von ca. 3 Millionen sind das jährlich 225 Millionen Papiermark.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Dsnabrück. In den Eisenbahnwerkstätten zu Dsnabrück hat ein Großfeuer riesigen Schaden angerichtet. Es sind außer den Gebäuden der Waggon-Reparaturwerkstatt 25 Eisenbahnwaggons mit verbrannt. Die Feuerwehr, die das Feuer mit 21 Strahlrohren bekämpfte, hatte große Mühe, ein Uebergreifen des Brandes auf die benachbarten Holz- und Lagerhäuser zu verhüten. Die Brandursache ist noch nicht ermittelt.

Böckum. Das Marktpolizeigericht verurteilte die Kartoffelhändler Daniel Friede und Heinrich Bohn wegen Preistreiberei im Kartoffelhandel zu 60 und 100 Millionen Mark Geldbuße. Beide hatten im Großhandel Kartoffeln das Pfund mit 32 000 Mark eingekauft, im Kleinverkauf aber das Pfund mit 50 000 und 60 000 Mark abgegeben, mithin mit Aufschlägen von 18 000 und 28 000 Mark auf ein Pfund.

Düsseldorf. Durch die Ueberwachung der Oberpostdirektion Düsseldorf ist der noch nicht 20jährige Kunstschlosser Heinrich Schoop von hier festgenommen worden, der monatelang nachts Briefkästen erbrochen und ihres Inhalts beraubt hat. Die von den Briefen abgerissenen Marken verkaufte er. Von den in den Briefen befindlichen Verrechnungsschecks entfernte er die Stempel mit chemischen Mitteln und ließ die Schecks durch die Post bei Banken zur Einlösung vorgehen. In vielen Fällen wurden die Schecks anstandslos ausgezahlt. Die in den Briefen vorgefundenen Verrechnungen verwarf er mit einem Stempelaufdruck, der um sofortige Zahlung bat, und zog die Beträge von den Patienten gegen Quittungsleistung ein. Dem Verbrecher sind schätzungsweise 100 Millionen Mark in die Hände gefallen. Bei seiner Festnahme besaß er keinen Pfennig mehr.

Wing. Die Familie Niemann in Wing feierte vor einigen Tagen die silberne Hochzeit und die Verlobung ihrer beiden Kinder, des Sohnes und der Tochter. Am Nachmittag nach der Feier badete der Verlobte der Tochter in der Ruhr und ertrank vor den Augen seiner Braut. Die Bemühungen eines Schwimmklubs, die Leiche zu bergen, hatten keinen Erfolg. Erst einem einzelnen Taucher gelang es am Spätnachmittag, die Leiche des jungen Mannes herbeizuholen. Er war einem Herzschlag erlegen und wurde in die Leichenhalle des Städtischen Krankenhauses gebracht.

Reine. Infolge Genußes giftiger Pilze sind hier sieben Personen gestorben, vier befinden sich in Lebensgefahr. Es ist festgestellt, daß die Vergiftungen durch den Knollenblätterschwamm hervorgerufen wurden, der dem Champignon sehr ähnlich sieht.

Hettstedt. Auf dem Güterbahnhofe Trotha bei Halle wurde ein Wagen Kupfer beschlagnahmt, der als Baumaterial deklariert war. Zwei Beamte, der Aufseher Wesse aus Altdorf und der Hilfsplatzmeister Michaelis aus Großbörner und der Bauleiter Böttcher aus Halle, die auf dem hiesigen Messingwerk einen Neubau ausführen, hatten die Kupferschiebung im Werte von 11,5 Milliarden ausgeführt. Die Betreffenden, sowie die Altwarenhändler Domb und Kailing in Halle wurden verhaftet.

Kaiser Karls Juwelen

In den nächsten Tagen findet in Sankt Gallen in der Schweiz eine Gerichtsverhandlung gegen den ehemaligen Vermögensverwalter Kaiser Karls, Baron Steiner, statt, der sich wegen Veruntreuung zum Schaden der kaiserlichen Familie zu verantworten haben wird.

Baron Steiner war als Beamter bei der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Bern tätig. Als der größte Teil der Kronjuwelen und des Familienschatzes aus Wien dorthin gebracht wurde, übernahm Steiner ihre Verwaltung und dadurch auch die Verwaltung des kaiserlichen Vermögens, die namentlich darin bestand, daß er die notwendigen Millionen summen, die für Propaganda und ähnliche Zwecke vom Kaiser benötigt wurden, herbeischaffen mußte. Schließlich besaß er vollkommen das Vertrauen des Kaisers Karl, der seiner Bitte willfahrte und vor seiner offiziellen Abankung noch seine Ernennung zum Baron Steiner de Valmonte unterschrieb. Das soll die letzte Amtshandlung des Kaisers gewesen sein. Die vielen finanziellen Schwierigkeiten des Kaisers, der für seine abenteuerlichen Pläne enorme Geldmittel nötig hatte, haben Steiner mit großen Juwelenhändlern und Juwelieren in Verbindung gebracht, und die Abrechnung dieser an sich realen Geschäfte mit der kaiserlichen Kasse sind die Ursachen der An-

zeige des Bruders des inzwischen verstorbenen Kaisers Karl, des Erzherzogs Max, der sich in Bayern niedergelassen hat. Baron Steiner ist in Paris verhaftet worden, weil er im Verdacht steht, Betrügereien in der ungefähren Höhe von 250 000 Schweizer Franken sich haben zuschulden kommen lassen.

Die Vorgeschichte des Prozesses, dessen Untersuchung, wie üblich, geheim geführt wurde, wird von Eingeweihten folgendermaßen geschildert: Zum ersten Male trat im September 1919 Baron de Valmonte an den Direktor der Societe anonyme pour l'importation et l'exportation des perles fines heran und bot ihm zum Kauf ein kostbares, mehrreihiges Perlenhalsband an, das aus altem österreichischen Aristokratenbesitz stammen sollte. Er nannte nicht den Besitzer und gab sich selbst als einen Beauftragten aus. Seine Frau Irene Steiner, die ihn begleitete, verlangte in einer privaten Unterredung ein Vermittlerhonorar, da ihr Gatte nichts direkt nehmen könne und es andererseits doch üblich sei, eine Provision zu zahlen. Ihre Forderung lautete auf 5 v. H., die ohne Beleg nach Abschluß des Geschäfts gezahlt werden sollten. In einer anderen Unterredung wurde die Provision auf 10 v. H. erhöht. Das Geschäft kam zustande, und einige Zeit darauf brachte Steiner Juwelen, die in Paris auf 60 000 Schweizer Franken geschätzt worden waren. Dabei erklärte er, daß es sich um Schmuck aus dem privaten Besitz der kaiserlichen Familie handle. Nach Abschluß dieser beiden ersten Geschäfte sind dann immer mehr Verkäufe von Schmuck vorgenommen worden. Der Kaiser hatte sich eine ganze Anzahl von Schmuckstücken ins Ausland mitgenommen, darunter die „Stella d'Este“, einen viereckigen Brillanten von einem unheimlich toten Glanz, der wie ein Rabenauge in der Nacht leuchtet. Er wurde über Paris nach Indien verkauft, wohin auch ein anderer Stein, der „Babener“, ging, ein Diamant, etwas größer als die „Stella d'Este“, von beinahe kubischer Form mit herrlichem, klarem Licht. Nach Paris wurde eine Perlenkette von 196 gleichmäßigen, weichschattigen Perlen verkauft, die zwei Mill. Schweizer Franken erbrachte. Die Kette wurde von einem englischen Kennstallbesitzer erworben. Unter dem Schmuck der kaiserlichen Familie befindet sich der berühmte „Florentiner“, ein gelblicher, birnenförmiger Stein von etwa Hühnereigröße mit sehr alter Geschichte: Karl der Kühne soll ihn in der Schlacht von Granon bereits als Helmschmuck getragen haben. Auf allerlei Umwegen ist er über Italien in den Besitz des österreichischen Kaiserhauses gelangt. Er ist wohl der einzige Stein, der bisher nicht verkauft wurde; auf ihm lastete das Odium eines Unglückssteines, und er hat auch seinem letzten rechtmäßigen Besitzer, dem Kaiser Karl, kein Glück gebracht. Das „Goldene Vließ“ mit einem außergewöhnlich schönen Diamanten ist von Steiner an einen Großhändler nach Paris verkauft worden.

Bis zum Frühjahr 1921 reichte der Erlös dazu, die laufenden Ausgaben des kaiserlichen Haushaltes in der Schweiz zu bestreiten. Da kam Baron Steiner und verlangte größere Summen. Es wurde diesmal kein Schmuck verkauft, sondern der noch vorhandene Schatz als Pfand gegeben, worauf dem Kaiser eine Million sechshundertfünzigtausend Schweizer Franken geliehen wurden, während der Schmuck als Pfand in einen Banktresor kam. Das Geld war notwendig für den Flug des Königs nach Ungarn. Als dieser Versuch Kaiser Karls, sich wieder in den Besitz der Krone Ungarns zu setzen, mißlang und er und die Verwandten seines Hauses und Hofhalts aus der Schweiz ausgewiesen wurden, benutzte Steiner eine Vollmacht, löste den verpfändeten Schmuck aus und verkaufte ihn.

Bei den Abrechnungen Steiners mit der kaiserlichen Kasse sollen nun Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein. Steiner versuchte, den damals schon gegen ihn auftauchenden Verdacht gegen den Interessen des Kaisers verteidigenden Frankfurter Kaufmann Sondheimer zu lenken. Dies gelang ihm nicht. Sondheimer wurde durch die schweizerischen Behörden, insbesondere durch das Bundesgericht in Lausanne, als völlig schuldlos befunden und Steiner in der Urteilsbegründung des höchsten schweizer Gerichts moralisch an den Pranger gestellt. Nunmehr hielt Erzherzog Max den Moment für gekommen, die Rechte der kaiserlichen Familie gegen Steiner zu wahren. Er rief die Hilfe der Gerichte an und die Verhaftung Steiners in Paris sowie seine Auslieferung nach der Schweiz waren die Folge.

Sport

Am Sonntagmorgen stand die 1. Mannschaft dem Ballspielverein Lemgo im Freundschaftsspiel gegenüber. Beide Gegner, scheinbar vergeistert, daß 11 Spieler zur Mannschaft gehören, traten unvollständig an, wodurch die Hoffnung auf ein interessantes Spiel bedeutend schwand. Schon in den ersten Minuten nach Beginn gelingt es den Gästen das erste, aber auch einzige Tor für sich zu erzielen. Nach Vervollständigung der Mannschaften kommt ein interessantes Spiel zu Stande. Stark bedrängen die hiesigen das feindliche Tor. Der Erfolg bleibt nicht aus; durch einen unhaltbaren Schuß erzielt Junke den Ausgleich. Kurz vor Halbzeit stellt Kaiser das Resultat auf 2:1. Nach Seitenwechsel erhob Kaiser und Zuhörer das Resultat auf 4:1, an dem bis zum Schluß nichts mehr geändert wird.

Die 2. Mannschaft unterlag in Salzuflen gegen die 1. Mannschaft des V. f. L. mit 2:0. Salzuflen machte seinem Namen als Bad alle Ehre, denn die 1½ Stunde Spielzeit gestaltete sich auf dem völlig aufgeweichten Boden zu einem wahren Schlammbad.

Wirtschaftsleben

Neuer Marksturz.

Dollar bis 8, amtlich 5,5 Millionen.

Berlin, 21. August. Der scharfe Marksturz, der gestern in New York eintrat, zeigt, daß im Auslande die Schonzeit für das junge Kabinett Stresemann sehr schnell abgelaufen ist. Man läßt es nicht nur für die Fehler und Unterlassungen seines Vorgängers büßen, sondern man verlangt von ihm Entschlüsse und Taten. Mit beiden soll die Deffektivität von den Fähigkeiten der neuen Regierung überzeugt werden. Um die Beschlüsse der Reichsregierung in der gestrigen Nachsitung

des Kabinetts wird bedauerlicherweise ein geheimnisvoller Schleier gewoben und die etwas mythische Antündigung, mit der heute morgen die Zeitungsleser überrascht wurden, hat anscheinend bisher weder im Inland noch im Ausland den Eindruck zu erwecken vermocht, daß das Kabinett jetzt in der Währungsfrage nicht nur einen neuen, sondern auch den richtigen Weg eingeschlagen habe. Man sprach zwar von einer neuen Erfassung von Devisen, teils durch Güte, teils durch Zwang, aber man hätte es doch lieber gesehen, wenn statt einer Erfassung von einer Beschaffung neuer Devisen vorräte durch Förderung des Warenabfahes durch das Reich die Rede gewesen wäre. Die letzten Reichsregierungen haben eigentlich nur auf die Notenpresse produktiv fördernd eingewirkt und es wäre nun endlich an der Zeit, daß auch von der Regierung und besonders von dieser Regierung, alles oder am Anfang einer Erfassung von einer Beschaffung von Sachwerten zu fördern. Hinterher mag dann die Diskussion um deren Erfassung beginnen. Einstweilen allerdings hat die Regierung von dieser inneren Aufbautätigkeit noch nichts merken lassen. Sie hat den täglichen Verbrauch mit neuen tariflichen Abgaben belastet, die Lohn- und Gehaltsempfänger aufgeschreckt und Industrie, Handel und Gewerbe Betriebsmittel entzogen. Diese Opfer dürfen aber nicht vergeblich gebracht worden sein, und nur die Befürchtung, daß man sich wieder ansieht, Unzumutbarkeiten auf dem Verordnungswege eine Zeit lang durchsetzen zu wollen, macht die Schwankungen am Devisenmarkt erklärlich, die jetzt wieder unsere Wirtschaft zu erschüttern drohen.

Der Dollar, der heute morgen im Frühverkehr mit etwa 6,6 Mill. eingekauft hatte, ging bald darauf sprunghaft in die Höhe und streifte den Kurs von 8 Mill. Dann kam die übliche, aber nicht ausreichende Taktik der Reichsbank, die wieder bei geringsten Zuteilungen den Kurs wenige Minuten brückte. Denn wenn es auch gelang, den amtlichen Kurs auf 5,5 Mill. zu vermindern, so blieb wieder, wie alltäglich, infolge der Re-partierungen ein großer Fehlbetrag übrig, der im Freiverkehr um jeden Preis gedeckt werden mußte. So ergab sich mit technischer Notwendigkeit nach der amtlichen Kursfeststellung ein erneutes Anziehen der Devisenkurse, und der Dollar wurde sehr bald wieder mit 7 Mill. bezahlt. Gegen 2½ Uhr war der Dollar mit etwa 7,2 Mill. zu hören. Neulich war die Bewegung des englischen Pfundes. Frühverkehr: 30 Mill., amtlicher Kurs: 25 Mill., nach Kurs 32 Mill. und darüber.

Berliner Metallpreise vom 20. August. Elektrol. Kupfer 1 528 700, Raffinadekupfer 1 45—1 50 Mill., Original-Glitterweichblei 550—600 000, Glitterrohziegel Freiverkehrspreis 740 bis 770 000, Remelted Plattenzinn 550—600 000, Banca, Straits, Austral-Zinn 4,3—4,5 Mill., Glitterzinn mindestens 99 Proz. 4,1—4,2 Mill., Reinmetall 98—99 Proz. 2,6—2,8 Mill., Antimon-Regulus 610—630 000, Silber in Barren, ca. 900 fein, 97,5—100 Mill.

Steigerung der Gold- und Silberproduktion in Mexiko. In den ersten vier Monaten dieses Jahres sind in Mexiko 903 143 Kilogr. Silber und 8229 Kilogr. Gold erzeugt worden. Dagegen erreichte die Silber- und Goldbezeugung im vergangenen Jahre eine Höhe von 763 226 Kilogr. bzw. 7398 Kilogr. Diese Steigerung von 139 877 Kilogr. Silber und 831 Kilogr. Gold in nicht mehr als vier Monaten ist beträchtlich. Die Produktion wird wahrscheinlich im gleichen Verhältnis während des Jahresrestes steigen.

Erhöhte Produktpreise.

Berlin, 21. August. Unter dem Eindruck des enormen Kursturzes der Mark an der gestrigen New Yorker Börse hat die Provinz ihre Forderungen erheblich heraufgesetzt. Zu diesen erhöhten Preisen lag der heutigen Berliner Produktenbörse ziemlich reichliches Angebot vor, jedoch zeigte der Handel von Anfang an wenig Kauflust und starke Zurückhaltung. Da sich schon im Verlaufe der Börse herausstellte, daß die ausländischen Valuten ihre höchsten Notierungen nicht behaupten konnten, verstärkte sich die Zurückhaltung des Handels, und die Forderungen mußten mehrfach ermäßigt werden. Gleichwohl sind die heute notierten Preise immer noch erheblich höher als gestern, aber die Umsätze hielten sich im allgemeinen in engen Grenzen, da die Lage für recht unübersichtlich gehalten wird.

Berliner Produktenbörse.

Amliche Berliner Produkten-Notierungen vom 21. August

Produkte	50 Kilogr. in Mark	Produkte	50 Kilogr. in Mark
Weizen, märk.	10—1050000	Rübl. Erbsen	15—1800000
„ pomm.	—	„ R. Speise	13—16.00000
„ mehl.	—	„ Futtererbsen	—
Roggen, märk.	7000—750000	„ Weizen	—
„ pomm.	—	„ Weizen	—
„ weisse.	675000	„ Weizen	—
„ schiel.	700 000	„ Weizen	—
Gerste, Sommer	8800—850 000	„ Weizen	—
„ Winter	—	„ Weizen	—
„ märk.	8200—850 000	„ Weizen	—
„ pomm.	—	„ Weizen	—
Maiz loco Berlin	—	„ Weizen	—
Waggon fr. Hamburg	36—3800000	„ Weizen	—
Waggonmehl	22—2500000	„ Weizen	—
Waggonmehl	5500000	„ Weizen	—
Waggonmehl	550 000	„ Weizen	—
Waggonmehl	—	„ Weizen	—
Waggonmehl	—	„ Weizen	—

**) 100 kg (* 50 kg brutto einschl. Sack.

Raufutter. (Bericht der Preisnotierungskommission für Raufutter). Großhandelspreis per 50 Kilogr. ab märkischer Station: Drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 200—210 000 Mark, do. Haherstroh 190—200 000 M, do. Gerstenstroh 160 bis 170 000 M, Roggenlangstroh 190—200 000 M, bindfadengepr. Roggen- u. Weizenstroh 175—185 000 M, loses Krummstroh 150—160 000 M, Sackel 530—581 000 M, handelsübl. Heu 180—190 000 M, gutes Heu 200—210 000 M.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger F. R. Kühle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Erford.

Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Bezogher noch der Inferent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Die fortschreitende Geldentwertung zwingt die Betriebswerke, für alle Forderungen, die nicht sofort bei Vorlegung der Rechnungen oder spätestens innerhalb drei Tagen bei der Betriebskasse, Werrestraße 103, bezahlt werden, den jeweiligen Tagespreis zu berechnen. Für die Juli-Rechnungen über Gas-, Wasser- und Stromverbrauch ist der Tagespreis heute das dreifache des Rechnungsbetrages. Die jeweiligen Tagespreise sind, falls nicht bekannt gemacht, an der Kasse der Betriebswerke zu erfahren.

Herford, den 20. August 1923.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Steuerliche Verpflichtungen auf Grund der neuen Steuergesetze.

1. Brotverorgungsabgabe.

Am 1. August 1923 war der erste Teilbetrag der Brotverorgungsabgabe in Höhe des vollen zehnfachen Zwangsanleihebetrages fällig; zahlbar bei der Finanzkasse Herford. (Nicht Gemeindefasse.)

2. Vorauszahlung auf die Einkommensteuer.

Bis zum 25. August 1923 ist als Vorauszahlung auf die Einkommensteuer das Vierhundertfache der Vierteljahrssteuer von 1922, also das 100fache der Gesamteinkommensteuer für 1922 fällig. In diesem Betrag ist die Vorauszahlung auf die Einkommensteuer in Höhe der 25fachen der Vierteljahrssteuer von 1922, die bereits am 15. August 1923 zu zahlen war, enthalten.

Soweit der Feststellung des Einkommens ein Wirtschafts-(Geschäfts-)abschluß vor dem 1. Juli 1922 zu Grunde liegt, beträgt die am 25. August 1923 fällige Vorauszahlung statt des 400fachen das 1600fache der Vierteljahrssteuer von 1922, also statt des 100fachen das 400fache der Gesamteinkommensteuer für 1922.

Die Gesamteinkommensteuer für 1922 ist jedem dem Lohnabzug nicht unterliegenden Steuerpflichtigen in der vergangenen Woche durch eine besondere Zuschrift mitgeteilt. Der in der Zuschrift als „Jahresgrundbetrag“ bezeichnete Betrag ist der Betrag der Gesamteinkommensteuer für 1922.

Soweit eine Mitteilung nicht erfolgt ist, ist auf dem Finanzamt schriftlich oder mündlich Rücksprache zu nehmen. Die Vorauszahlung ist bei der zuständigen Hebestelle zu leisten, also in Bodo bei der Amtskasse in Bodo; im Amt Enger in Enger, Westererger, Herringshausen; im Amt Herford in Herford, in Eilshausen, Eilshausen, Eilshausen, Eilshausen.

hausen, Hollende; in der Stadt Herford bei der Finanzkasse (nicht Kammereikasse).

3. Vorauszahlungen auf die Körperschaftsteuer.

a) Alle Vorauszahlungen, die nach dem 30. Juni 1923 fällig werden, betragen das 600fache der bisher nach §§ 24 a, 24 c, R. St. G. zu entrichtenden Vorauszahlungen.

b) Die Erwerbsgesellschaften, deren Wirtschafts-(Geschäfts-)jahr 1921/1922 in der Zeit vom 31. März bis 30. September 1922 endigt, haben als weitere Vorauszahlung auf die Steuer für 1922/1923 bis zum 15. August das 1600fache des in Art. VIII Abs. 8 Satz 1 des Gesetzes über die Berücksichtigung der Geldentwertung in den Steuergesetzen vom 20. März 1923 vorgesehenen Betrages (d. h. 1600 × 15 v. H. des Reingewinns und der verteilten Gewinnanteile des vorangegangenen Geschäftsjahres) zu entrichten.

Für die weiteren nach dem 30. September 1923 fällig werdenden Vorauszahlungen wird ein anderes Vielfaches der Geldentwertung entsprechend noch festgesetzt werden.

4. Rhein-Ruhrabgabe.

a) Für Einkommensteuerpflichtige: bis zum 25. August 1923 ist als erster Teilbetrag der Rhein-Ruhrabgabe das Doppelte des unter 2 bezeichneten Betrages, also das 200fache bzw. soweit der Feststellung des Einkommens ein Wirtschafts-(Geschäfts-)abschluß vor dem 1. Juli 1922 zu Grunde liegt das 800fache der Gesamtjahreseinkommensteuer für 1922 zu zahlen und zwar bei der gleichen Kasse wie zu 2 also bei den zuständigen Hebestellen.

Bei der Zahlung ist das in der vorigen Woche jugendliche Benachrichtigungsschreiben unbedingt vorzulegen.

Auch die nicht zur Vorauszahlung der Einkommensteuer verpflichteten, also die dem Lohnabzug unterliegenden Steuerpflichtigen haben, soweit deren gesamtes steuerbares Einkommen im Kalenderjahr 1922 den Betrag von 1000 000 Mark überstiegen hat, am 25. August 1923 das 100fache am 5. Oktober 1923 und am 5. Januar 1924 das 200fache der nach dem Einkommen des Kalenderjahres 1922 berechneten vierteljährlichen Vorauszahlung als Rhein-Ruhrabgabe zu entrichten.

b) Körperschaftsteuerpflichtige Erwerbsgesellschaften.

1. Mit Wirtschafts-(Geschäfts-)jahrsabschluß in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1922:

Abgabe: Am 25. August 1923 das 150fache der Körperschaftsteuer für das Wirtschafts-(Geschäfts-)jahr 1921/22 oder 1922.

2. Mit Wirtschafts-(Geschäfts-)jahrsabschluß in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1922:

Abgabe: Am 25. August 1923 das 300fache der Körperschaftsteuer für das Wirtschafts-(Geschäfts-)jahr 1921/22.

3. Mit Wirtschafts-(Geschäfts-)jahrsabschluß vor dem 1. April 1922:

Abgabe: Am 25. August 1923 das 600fache der

Körperschaftsteuer für das Wirtschafts-(Geschäfts-)jahr 1921/22.

Weitere Zahlungen sind am 5. Oktober 1923 und 5. Januar 1924 zu leisten. Das betr. Vielfache wird demnach der Geldentwertung entsprechend noch festgelegt.

Maßgebend für die Berechnung der Rhein-Ruhrabgabe ist das Einkommen für 1922. Stundung der Vorauszahlung für 1923 befreit nicht von der Rhein-Ruhrabgabe.

Stundung und Erlaß der Rhein-Ruhrabgabe kommen im allgemeinen nach dem Willen des Gesetzes nicht in Betracht, sie soll eine wirklich aus dem Vermögen zu leistende Abgabe sein. Im besetzten und Einbruchgebiet wird diese Abgabe nicht erhoben.

5. Die gleichen Beträge wie zu 2 und 4 a sind am 5. Oktober 1923 und am 5. Januar 1924 fällig, wenn nicht bis dahin eine anderweitige Mitteilung zugeht oder wenn nicht durch öffentliche Bekanntmachung etwas anderes festgesetzt wird.

6. Arbeitgebersteuer und Abgabe von landwirtschaftlichen usw. Betrieben.

Vom 1. September 1923 ab haben die Arbeitgeber das Doppelte der von dem Arbeitslohn ihrer Arbeitnehmer einbehaltenen Steuerabzugsbeträge ohne weitere Anforderung an die Finanzkasse abzuführen. Soweit sie in ihrem Betrieb den Steuerabzug durch Verwendung von Steuermarken bewirken, ist der Betrag unter ausdrücklicher Bezeichnung als Arbeitgebersteuer in bar oder durch Ueberweisung an die Finanzkasse zu entrichten.

Bei land- und forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben einschließl. der Winger, Obstzüchter, Hopfenbauer usw. tritt an Stelle der Arbeitgebersteuer eine Landsteuer in Höhe von 1½ (eineinhalb) Goldmark monatlich jede 2000 M Wehrbeitragswert des Grundstücks. Die Abgabe ist erstmalig unaufgefordert bis spätestens 1. Sept. 1923 für den Monat Sept. an die Finanzkasse Herford zu zahlen. Der Umrechnungsfuß wird besonders bekanntgemacht und ist bei den Finanzämtern zu erfahren.

7. Die Umsatzsteuer ist von nun an nicht mehr vierteljährlich, sondern monatlich, bis zum 10. des folgenden Monats, für August ausnahmsweise bis zum 15. August zu entrichten. Die Umsatzsteuer beträgt 2 Prozent und ist nach dem Gesamtumsatz des Vormonats zu berechnen.

Bei allen Zahlungen ist genau anzugeben, um welche Art Steuer oder Abgabe es sich handelt. Besondere Anforderung zu Zahlung oder Steuerbescheide gehen nicht zu. Es ist ohne besondere Aufforderung zu den oben genannten Terminen Zahlung zu leisten. Mit Rücksicht auf die ganz erheblich erhöhten Verzugs-Zuschläge und Zinsen liegt rechtzeitige Zahlung im eigenen Interesse der Steuerpflichtigen. In Zweifelsfällen erteilt das Finanzamt Herford/Bünde mündlich und schriftlich (Rückmarke) Auskunft.

Herford, den 20. August 1923.

Finanzamt Herford.

Möller, Reg.-Rat.

Finanzamt Bünde.

Ritter, Reg.-Rat.

Wir kaufen
Papier-Abfälle
aller Art.
alte Bücher zum Einstampfen,
Zeitschriften, Zeitungen usw.
Herforder Zeitung für Stadt u. Land

Zitberklub
„Alpenrose“

Am Donnerstag, den
23. d. M., abds. 8 Uhr
im Rest. Brinmann
Konzert
Eintritt frei!

Versteigerung.

Seute
nachmittags 2 Uhr
Comturstraße 25

Verkauf von

Eichen-, Eichen- und
Buchen-Schnittholz

meißelt. gegen Barzahlung.
Robert Formel,
Auktionator.



Bon morgen ab
Prima Fleisch

empfehl.

Heinrich Dehmann

Hollandstraße 25

Telefon 678.

Kaufe

Eisen, Metalle,
Lumpen, Zelle

zu höchsten Tagespreisen.
Gebrauchte Oefen
und Kochmaschinen

kauft und verkauft
Wilh. Silmert

Mittelstraße 4.

Unterhaltens
**Möbel,
Betten,**

Kleider und Schuhe

kauft und verkauft man am
vorteilhaftesten

in der
An- und Verkaufsstelle
von

Jakob Schmitt,

Stiftbergstr. 1, Tel. 1128.

Laufbursche

sofort gesucht.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land.

Suche zum 1. September
oder später ein junges

Mädchen

für Haushalt u. Restaurant,
welches nähen kann, gegen
hohen Lohn.

Frau Steinmetz, Dielefeld
Schilddorferstr. 37.

14jähriger

Laufjunge

für sofort gesucht.

Rosenbaum & Co.

Nationalkassen

beide Nummern erbet., kauft
Büglar, Berlin

Potsdamer Straße 88.

Lehrfräulein

aus achtbarer Familie stellt
sich ein Schül- und Sporthaus

NEUMÜLLER.

Press- und Stichtorf

liefert jede Menge
Tugendheim & Egberts

Holz- und Torf-Makler
Tel. Hansa 1997 Bremen Fehrfeld 57

Künstlerische
Entwürfe

Kissen, Decken, Kleider
in Zeichnung und Malerei

A. Groppe, Maler u. Graphiker
Lützenbergerstraße 1
Anruf 65

PS.-Motor

mit Anlasser

völlig neu gewidelt
und durchgeputzt,
zu verkaufen.

Buchdruckerei

Fr. Kuhle

Fernsprecher 83.

Technikum Lemgo (Lippe)

Höhere technische Lehr-
anstalt. Staatskommissar.

Öfterer Wechsel der Leibwäsche

ist von großer Bedeutung für die Gesundheit! Der Genuß eines Wannenbades, diese für das körperliche Wohlbefinden so wichtige Einrichtung, ist weilen Kreisen ein kaum erschwinglicher Luxus geworden und an seine Stelle wieder die einfache Waschung getreten.

Doppelt wichtig ist unter diesen Umständen die Sorge für

**gesundheitlich einwandfreie
Wäsche,**

die Haut und Körper erfrischt, eine dauernde normale Ausdünstung der Poren sichert und so Hauterkrankungen und Gesundheitsstörungen vorbeugt.

Persil

das einzigartige
Waschmittel

ist auch vom Standpunkt der Gesundheitspflege von unschätzbarem Wert. Es bewirkt im gewöhnlichen Waschverfahren — auch schon bei niedrigen Temperaturen — eine sichere Ablösung aller Krankheitskeime, die durch Schweißabsonderungen der Haut in die Wäsche übertragene werden und gibt eine herrliche, frischduftende Wäsche! Dabei ist das Waschen so einfach und bequem, daß es auch im Kleinhaushalt jederzeit schnell und ohne Störung der häuslichen Arbeiten vorgenommen werden kann.

Rum baldigen
Eintritt sucht blasse, fa-
tüchtige

**männliche oder
weibliche Kraft**

(Anfang 20er)

mügl. a. d. Textilbranche
für Buchhaltung und
Korrespondenz.

Angebote mit Bild u. Zeug-
nissen erbitten unter Nr. 1674
an die Geschäftsstelle d. B. Ztg.

Sie haben Erfolg

wenn Sie Ihre Geschäftsempfehlungen, An- und Ver-
käufe von Waren und sonstigen Gegenständen sowie
Schiffen und Land angeben. Die Wirkung ist ganz
sicher, da die Herforder Zeitung für Stadt und Land
in allen Kreisen der Bevölkerung gern gelesen wird.

Gener

Nr. 1

Die fr

Möglid

Paris, 22.
nach einer hi-
der Reparat-
Gefährdungen
Frankreich sch-
ergreifen und
dann fort:

Am 11.
seht. Wir ha-
Jahren keine
haben das ge-
die Verfehlung
das Recht ver-
wenn wir, w-
politische oder
das Ruhrgebi-
hätte vorgezo-
Teil, das Bal-
zweifelhafte.
ohne jeden G-
keine anderen
und um einen
auszuüben.

wirft

Wir hatten h-
tionen Einvol-
besetzt. Wir
schwächere G-
haben durchau-
tion zu unter-
gebiet bekom-
unfere Ingeni-

Es waren nie-
zuerst zu tun
ferner Fortsch-
ihnen im An-
Es sollte a-
lichen Tätigke-
Ingenieure de-
des Kohlenh-
mäßige Liefer-
stellen, die D-

Der folge

zu, der tatsäch-
Widerstand ist
standen und n-
er kam von ge-
wird alsdann
Einstellung de-
es in irgendw-
rung eintritt.
ausgeführt, st-
den Vertrag, f-
Deutschlands
was Frankreich
zu tun gedent
ändern gedent
letzte französ-
flärt, es sei i-
wiederholen, d-
und die ausf-
darlegen. Wi-
dem Gelbbuch
wird, die Gr-
affen zu schüt-
bevölkerung n-

Mösdann

zu. Auch hier
des letzten Ge-
wir durchaus
bietet zu blei-
annexionist-
Deutschland u-
von ihm abh-
bietet zu errei-
vollzogen sein

Mösdann
zahlung und d-
hierbei den K-
der den Anteil
Annulierung
Schulden abh-
Der nächst-

Im ersten Teil
vorgefragene